

SWR2 lesenswert Magazin

Vom 14.07.2019 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Carsten Otte

Aleš Šteger: Über dem Himmel unter der Erde

Gedichte

Aus dem Slowenischen übersetzt von Matthias Göritz

Carl Hanser Verlag

ISBN 978-3-446-26264-5

96 Seiten

18 Euro

Rezension von Wolfgang Schneider

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Was hat es auf sich mit dem ominösen Lächeln der Dichter? Aleš Šteger ist gebürtiger Jugoslawe. Erst mit achtzehn Jahren wurde er 1991 ein Bürger Sloweniens, das nach einem kurzen, glücklich verlaufenen Krieg gegen die Truppen Slobodan Miloševićs zur Unabhängigkeit kam. Die von immer wieder aufbrechender Gewalt geprägte Geschichte der Region scheint anzuklingen im Gedicht „Das Lächeln der Dichter“, das am Anfang von Štegers neuem Lyrikband steht.

ZITAT 1:

Wieso lächeln unsere Dichter?

Es ist nichts Komisches an unserem Stamm.

Viele liegen ermordet in den Schluchten.

Unsere Frauen und Kinder hungern barfuß.

Uns mähen unbekannte Krankheiten nieder.

Neue Dörfer sind noch nicht gebaut, bald gibt es Schnee.

***Trotzdem erlischt das Lächeln nicht auf dem Gesicht unserer
Dichter.***

***Wie Heimgesuchte angesichts des Leids voll unbekannt geheimer
Fröhlichkeit.***

***Wenn wir sie fragen, was gibt's da zu lachen, schmunzeln sie
Schweigend (...)***

Immer weniger vertrauen wir ihren seltenen Wörtern. (...)

***Wir werden sie erst töten, wenn wir ihr Geheimnis aus ihnen
herausgequetscht haben.***

***Leben lassen wir nur die Schwätzer, die mit den ernsten
Gesichtern, uns am ähnlichsten. 16***

Natürlich ist das kein Slowenien-Gedicht; viele bedrängte Gemeinwesen könnten sich gemeint fühlen. Mehr noch: die Konstellation hat in ihrer archetypischen Zuspitzung etwas Surreales. Interessant ist die doppelte Spannung oder Dialektik der Verse: zwischen dem irritierenden Lächeln und dem bitteren Ernst einerseits, zwischen Gewalterfahrung und Gewaltausübung andererseits. Not und Tod stimmen nicht milde; sie stimulieren eher die Suche nach Schuldigen und den Wunsch nach Vergeltung. Die Dichter machen sich unterdessen verdächtig durch ihre „geheime Fröhlichkeit“ und dieses hartnäckige Lächeln. Solche Heiterkeit wird als unangemessen empfunden, jedenfalls von denen, die sich nicht auf Lyrik verstehen und die bereit sind zu töten. Eine alte poetologische Maxime aus Schillers „Wallenstein“ scheint hier durchzuschimmern: „Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst“. Diese Polarität bestimmt die Gedichte von Aleš Šteger; auch wenn sie scherzen, tun sie dies nie leichtfertig. Der existentielle Ernst bildet immer den Hintergrund ihres Parlandos.

Aber geht es nicht aufwärts mit der Geschichte der Menschheit? Immer weniger Kriege, weniger gewaltsamer Tod und weniger Hunger, immer höhere moralische Standards, immer mehr Verantwortungsbewusstsein, auch gegenüber der Natur und dem Klima, immer mehr Rücksicht auf Minderheiten? Der in Harvard lehrende Evolutionspsychologe Stephen Pinker hat solche Thesen vertreten, und im Gedicht „Beweisführung und Gnade“ scheint Šteger ihm zu antworten:

ZITAT 2:

**Ein Professor hat bewiesen,
Dass die menschliche Geschichte
Die Geschichte der kontinuierlichen Abnahme von Gewalttaten ist.
Grausame Höhlenbewohner, wilde Nomaden, Bauernaufstände.
Heutzutage beschäftigen wir uns nur noch
Mit Rohkost, sozialen Netzwerken, Gender-Gleichheit.
Da ist kaum genug Gewalt in der Welt,
Um die Tageszeitungen zu füllen,
Sagt der Professor gedankenverloren,
Und mit einer raschen Geste seiner rechten Hand
Schlachtet er die Mücke ab auf der Falte
Seiner scharf gebügelten Hose. 26**

Viele Gedichte Štegers sind geprägt von Reflexionen und Gedankenbewegungen. Hier allerdings ist die Schlusspointe buchstäblich platt geraten: Indem er die Mücke totschießt, offenbart der Professor die unentrinnbare Neigung des Menschen zur Gewalt. Als Argument erscheint dieser Mückentod jedoch zu läppisch, mag er auch bildlich-rhetorisch verstärkt werden durch die messerscharfe Bügelfalte.

„Nad nebom pod zemljo“ lautet der slowenische Titel des Bandes. „Über dem Himmel und unter der Erde“ übersetzt Matthias Göriz, was ein wenig länger und feierlicher klingt durch den untergeschobenen vierhebigen Daktylus. Schon mit diesem Titel greift Šteger weit hinaus, ins Hohe und Tiefe zugleich, auch ins Metaphysische, zu den großen Fragen des Lebens und des Todes. Vergänglichkeit, Zeit und Erinnerung sind zentrale Motive des Bandes.

Jeder Mensch übernimmt Verantwortung für die, die vor ihm lebten, denn er bewahrt deren wichtigstes Zeugnis: die Erinnerung, diesen „Schlupfwinkel der Zeit“, wie es in einem Gedicht heißt. Endgültig wird ein Tod erst, wenn der letzte Erinnernde stirbt. In pessimistischer, das Nichts beschwörender, es aber doch auch wieder abwehrender Variation formuliert Šteger diesen Zusammenhang in einem eindringlichen Gedicht, das vom kranken, sterbenden Vater handelt:

ZITAT 3:

**Ich schau dich an, der Kopf in Verbänden, auf dem Krankenbett,
Und weiß, lieber Vater, dass alles umsonst ist, alles umsonst,**

Es bleibt nichts, nicht das Wort, nicht der Körper.

***Haut verwest, die inneren Organe verflüssigen sich,
Das Gewebe und die Muskeln werden Kompost,
Und bald sind auch die Knochen nichts als Staub.***

***Du bist der Sohn meiner Erinnerung, Vater, ich bin der letzte
Zeuge
Deines Vaters, mein Sohn bürgt für deinen Verfall,
Der dauert, solange ein Mensch am Leben ist sich zu erinnern.***

***So werden zu Nichts Körper und Worte.
Alle Mühe umsonst. Nichtig. Und grotesk all
Die Anstrengung, damit alles noch einen Moment länger dauert. 68***

Dieser Gedichtband ist nach einer Japan-Reise entstanden, die offenbar eine meditative Stimmung ins Gemüt des Dichters gebracht hat. Viele der Texte tendieren zur japanischen Kurzform des Haiku, zur äußersten Lakonie also, zum Sinnspruchhaften. Ein eher skurriler Bezug zur japanischen Kultur findet sich in den folgenden Versen – einer (nicht ganz unironischen) Einladung, die Dinge auch einmal etwas gelassener zu sehen:

ZITAT 4:

***Lasst Bankiers mit Herzschrittmachern Marathon laufen.
Lasst nackte Sumoringer unser Schicksal entscheiden. (...)
Jedes Zeitalter ist ein Superergebnis,
Es gibt keinen Grund sich zu beeilen. 23***

Gedichte sind sprachliche Klangkörper, eine Qualität, die in Übersetzungen leicht verlorengeht. Die Übertragungen von Matthias Göriz bewahren jedoch viel von der feinsinnigen lyrischen Musik, die die besten Gedichte Aleš Štegers auszeichnet.

„Ich stecke im Leben fest, / Deshalb schreibe ich“, heißt es in einem von ihnen. Das klingt nach Melancholie und Krise, was der Stimmung der Texte aber nur zur Hälfte gerecht wird. Das ominöse Lächeln der Dichter setzt immer wieder Akzente. Man genießt bei der Lektüre feine Pointen und originelle Sprachbilder. Die Bedeutung eines Wortes sei dessen alltäglicher Gebrauch in der Sprache, hat der Philosoph

Ludwig Wittgenstein gesagt. Es ist keine Definition für Dichter, denen es ja gerade darauf ankommt, einem Wort ungewohnte Nuancen abzugewinnen. Der Dichter stellt ein Wort, das wir zu kennen meinen, in einen Kontext, in dem es in einer anderen Farbe leuchtet und uns einen Sachverhalt, ein Ereignis, einen Weltausschnitt neu sehen lässt. Solche oft durch ein einziges Wort bewirkte Augenöffnungen verdanken wir den Gedichten von Aleš Šteger.